

# Die App-Macher

Sie haben studiert und schon viel ausprobiert, sie haben ihre Jobs – und jetzt ein eigenes Start-up: Jonathan Gerber, Benjamin Freisberg und Roman Kasinski sind «Byrds & Bytes». Ihr erstes Projekt heisst «Zedl» und ist eine App für Menschen, die lokal kommunizieren wollen.

Von Astrid Tomczak-Plewka

Menschen lieben Geschichten. Deshalb heisst das Gebot der Stunde in Werbung und Marketing «Storytelling» – sogar das Zähneputzen wird zur Geschichte, der Griff zur richtigen Zahnpasta ist ein wichtiges Kapitel davon. Auch «Byrds & Bytes» hat Geschichten zu erzählen. Zum Beispiel die von den drei Aargauer Jungs, die zusammen aufgewachsen sind, sich aus den Augen verloren und in Bern wieder getroffen haben. Sie hingen in Wohngemeinschaften rum, spielten gemeinsam in einer Band, und irgendwann haben sie beschlossen, vom «Kinderzeugs zum Erwachsenenzeugs» zu wechseln, wie es Roman Kasinski formuliert. Er ist einer der drei Jungs, die mit «Byrds & Bytes» zu Jungunternehmern wurden.

Dieser Name klingt schon fast verdächtig hip. Und dahinter steckt tatsächlich wieder so eine «Story», wie sie ein Werber nicht besser erfinden könnte. Sie geht so: «Wir alle mögen Vögel», sagt Kasinski mit einem Hauch Selbstironie. «Deshalb wollten wir uns «Formal Bird» nennen.» Das Problem war nur: Das Kürzel BIRD steht für die französische Bezeichnung der Weltbank und kann deshalb in der Schweiz praktisch nicht für Firmennamen benutzt werden. Also wurde aus dem I ein Y. Das «Bytes» verweist auf die Branche des Start-ups – fertig war der Firmenname.

Das Y passt ganz gut, schliesslich sind Roman Kasinski, Jonathan «Johnny» Gerber (beide 30 Jahre alt) und Benjamin Freisberg (29) Vertreter der «Generation Y»: Gut ausgebildet, technikaffin, mehr auf Freiheit und Selbstverwirklichung aus als auf viel Geld. «Danke für den Hinweis: Künftig werden wir immer sagen, dass das Y für unsere Generation steht», sagt Freisberg lachend. Aber ob sie typische Vertreter ihrer Generation sind? «Wir entsprechen wohl dem Bild, das man von unserer Generation zeichnet», sagt Kasinski. «Aber wir kennen gar nicht so viele Leute, die so mit eigenen Projekten unterwegs sind – auch wenn es alle cool finden.»

Alle drei sind Quereinsteiger. Den vielfältigsten Karriereweg dürfte bis jetzt Jonathan Gerber zurückgelegt haben. Er absolvierte zunächst eine kaufmännische Lehre, arbeitete bei der Schweizerischen Nationalbank, studierte zwischenzeitlich Informatik als auch Politikwissenschaft und ist heute an der Universität Bern im Masterstudium für Archäologie und Sozialwissenschaften eingeschrieben. Sein Geld verdient er mit einem Job als Projektleiter in einer IT-Firma. Benjamin Freisberg, Johnny Gerbers Fussballkollege aus Kindertagen, hat zunächst eine Lehre als Gestalter absolviert und später an der Universität Bern Mathematik und Informatik studiert. Sein Brotjob ist eine Anstellung als Lehrer an der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern. Roman Kasinski hat zunächst in Zürich

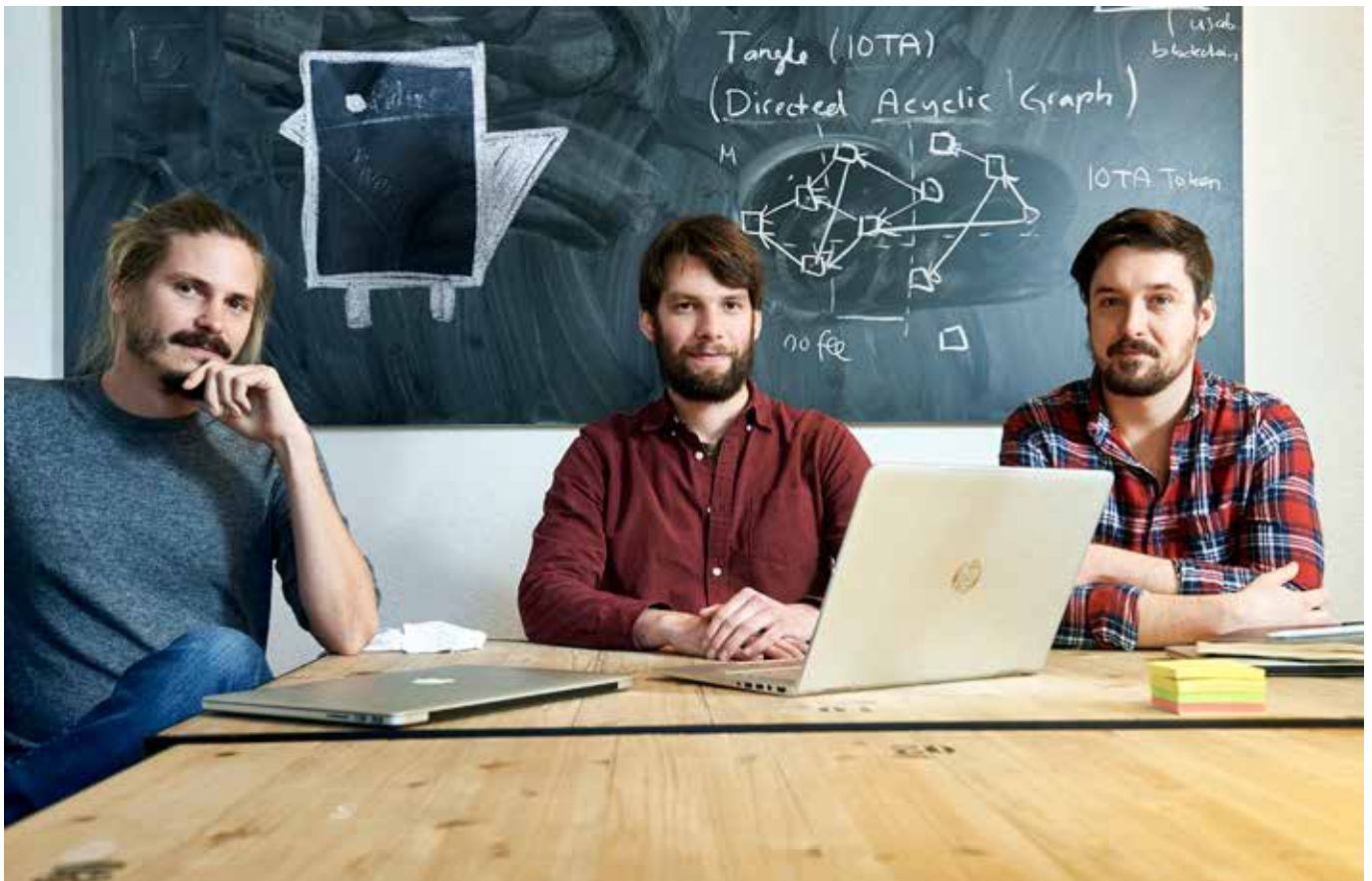
einen Bachelorabschluss in Jura gemacht und dann in Lausanne ein Masterstudium in Public Management dranhängt. Auch er arbeitet in einer IT-Firma, aber im Bereich Marketing und PR.

Vor einem Jahr haben sich nun also Jonathan Gerber und Benjamin Freisberg zufällig wiedergetroffen – es war die Initialzündung für das, was das erste eigene Projekt der drei werden sollte: «Zedl», eine App, mit der man virtuelle Post-it-Zettel an den Orten hinterlässt, an denen man sich mit dem Smartphone bewegt. Platziere und lesen kann man diese «Zedl» nur genau dort, wo man sich gerade befindet. Das kann eine Nachricht für die Freundin sein, die später am Tag an der gleichen Busstation unterwegs sein wird, oder auch der WC-Code im McDonalds. «Im Zentrum steht die lokale Kommunikation», so Gerber. «Zedl» ist sozusagen der Rückzug von der grossen weiten Welt von Facebook & Co. ins eigene Quartier.

Aber wollen Menschen zwischen 18 und 25, auf die «Zedl» zugeschnitten ist, sich auch wirklich ins Lokale zurückziehen? Die Antwort darauf ist wieder eine Geschichte: Benjamin Freisbergs Freundin kaufte an einem bestimmten Ort ein Cupcake für eine bestimmte Person, die «Zedl» nutzt. Sie platzierte einen «Zedl» an der Tramhaltestelle vor dem Cupcake-Laden. Als die Person zwei Tage später dort vorbeifuhr, entdeckte sie auf dem Kartendisplay ihres Smartphones den personalisierten «Zedl» und konnte sich ihr Cupcake holen. «Das hat doch was Romantisches und ist viel realer als beispielsweise eine Whatsapp-Nachricht», sagt Freisberg – und schiebt dann lachend nach: «Der Haken an der Geschichte ist nur, dass der Cupcake nicht für mich bestimmt war.»

Wer den jungen Männern so zuhört, bekommt den Eindruck, dass hier drei Typen ziemlich viel Spass an dem haben, was sie tun. Aber man darf sich nicht täuschen lassen. Hinter «Zedl» steckt harte Arbeit – ganze acht Monate hat es gedauert, bis die App marktreif war. Eine klassische Rollenteilung gibt es bei «Byrds & Bytes» nicht, aber es versteht sich fast von selbst, dass Mathematiker Freisberg eher der Mann für die technischen Aspekte ist, während Kasinski vor allem an Design und Marketing arbeitet. Gerber verknüpft die technische Umsetzung mit konzeptioneller Arbeit.

Von professioneller Seite gabs für «Zedl» viel Applaus. «Die Informatiker in unserem Bekanntenkreis loben die technische Umsetzung, die Marketing-Leute das Design», erklärt Kasinski. Nicht ganz so euphorisch siehts auf der User-Seite aus, wie er unumwunden einräumt. «Das Gleichgewicht zwischen Zedl schreiben



Jonathan Gerber, Benjamin Freisberg und Roman Kasinski sind «Byrds & Bytes». Ihre App «Zedl» bringt digitale Post-its aufs Smartphone.

© Manu Friederich

und Zedl konsumieren ist noch nicht so gut», sagt er. «Daran wollen wir arbeiten.»

Bis jetzt hat ihre Arbeit den drei Freunden kein Geld gebracht. Der wirtschaftliche Erfolg war aber auch nicht ihr Hauptziel. Mit «Zedl» wollen sie vielmehr zeigen, was sie drauf haben, wo ihre Stärken liegen. Sie wollen sich mit «Byrds & Bytes» als App-Entwickler auf dem Markt etablieren. Bis jetzt ist das kleine Unternehmen vor allem eine Spielwiese, auf der die drei Jungunternehmer ihre Erwachsenenspiele betreiben können. Was dereinst daraus wird, darauf wollen sie sich nicht festlegen. Den einen oder anderen Auftrag haben sie bereits an Land gezogen. Doch eines ist klar: «Wir wollen neben Auftragsarbeiten gerne weiterhin eigene Projekte verwirklichen», betont Kasinski. Jonathan Gerber, der als einziger der drei noch an der Universität immatrikuliert ist, will auf jeden Fall sein Studium beenden.

Da stellt sich die Frage: Hat die Universität sie gut auf das «Erwachsenenleben» vorbereitet? «Ich habe schon viel Nützliches gelernt», sagt Freisberg: «Programmiersprachen, analytisches Denken und die Erkenntnis, dass es für fast jedes Problem einen Lösungsweg gibt.» Bezüglich Digitalisierung kämpfte die Universität allerdings mit den gleichen Problemen wie die ganze Gesellschaft. «Ich habe es so empfunden: Man spricht von einer Digitalisierungswelle, vor der wir uns schützen müssen. Aber eigentlich müssen wir auf der Welle mitreiten», so Freisberg.

Noch besser wäre es, der Welle voraus zu sein. Das gilt insbesondere auch für Geschäftsideen wie Zedl. Was wird die Menschen in ein paar Jahren beschäftigen? Welche

App wird dann gefragt sein? Müssten «Byrds & Bytes» da nicht auch Trendsetter sein? Kasinski lacht: «Es gibt ganze Organisationen, die ihr Geld damit verdienen, dir zu sagen, was im Trend liegt.» Er und seine Mitstreiter verlassen sich auf ihr Gespür, halten Ohren und Augen offen, diskutieren viel, brainstormen und betreiben Recherche auf sozialen Netzwerken.

Auch wenn der Geldsegen (noch) ausbleibt – vergeudet war das letzte Jahr mit Sicherheit nicht: «Wir haben technologisch viel gelernt», sagt Freisberg. «Ich habe gemerkt, dass die sozialen Netzwerke heute ganz anders funktionieren als vor zehn Jahren, als ich auf Facebook eingestiegen bin», meint Gerber. Auch über die Start-up-Szene haben die drei einiges erfahren – allerdings: «Start-up-Treffen als Selbstzweck, das ist nichts für uns. Wenn wir uns mit Leuten treffen, dann soll es auch was bringen», betont Kasinski.

Mit «Byrds & Beers» haben die drei Jungunternehmer ihr eigenes Netzwerktreffen lanciert, bei dem sie immer Profis zu bestimmten Themen einladen. Beim letzten Mal hat ein Bekannter über die Block-Chain-Technologie gesprochen. Solche Inputs helfen ihnen dabei, eines ihrer Credos zu leben: «Wir wollen auf der Höhe bleiben», wie es Gerber ausdrückt. Deshalb vielleicht mögen sie Vögel: Weil auch sie gerne immer mal wieder zu einem neuen Flug ansetzen.

[byrds.ch](http://byrds.ch)  
[zedl.ch](http://zedl.ch)

**Autorin:** Astrid Tomczak-Plewka, Journalistin BR,  
[astrid@dastextwerk.ch](mailto:astrid@dastextwerk.ch)